

David alles verkörperte (140–144)] sind in Exkursen zusammengefaßt. Insgesamt ergibt das eine recht abwechslungsreiche Art von Kommentierung. Zugleich soll mit der (modischen) Schreibweise „IsraelitInnen“, „EinwohnerInnen“, „NomadInnen“ usw. dem Ausschluß der Frauen gewehrt werden, aber da diese Schreibweise an zahlreichen Stellen fehlt, wo sie durchaus angebracht wäre, entsteht gleichzeitig eine neue Art von Diskriminierung! Da zudem in der Umschrift hebräischer Wörter kein einheitliches System zu beobachten ist – vgl. z. B. „*ʿm ha'arāz*“ (61) mit „*wbwt*“ und „*ydʿny(m)*“ (119) und „*šinnor*“ (147) –, möchte man diese und die vorhin genannten Ungereimtheiten mindestens einer inkonsequenten Redaktion zuschreiben. Der dritte Teil (199–224) enthält neben Literaturhinweisen, Namensklärungen und nicht besonders gut ausgewählten Kartenskizzen auch einige Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte, die über den biblischen Bereich hinaus auch auf Beispiele moderner Verarbeitung der Stoffe in Literatur, Musik und Kunst hinweisen. Daß ein Kommentar auch dazu etwas sagt, sei eigens noch als Positivum hervorgehoben. Ärgerlich dagegen ist, wenn mit Blick auf Jes 11 weiterhin die gängige christliche Pauschalverunglimpfung des jüdischen Königshauses verbreitet wird (vgl. 200). Verunglückt erscheint mir auch die Bemerkung, daß der Gott der Samuelbücher Mühe hätte, „vor der UNO ... sein Handeln zu rechtfertigen“ (80)! Wie geht das zusammen mit der ebenda auch ausgesprochenen Forderung, daß wir „sensibel werden für antijudaistische Klischees“? Wenn ich mir somit etwas mehr Fingerspitzengefühl gewünscht hätte, muß das nicht heißen, daß der Kommentar in seiner grundsätzlichen Gestaltung nicht vielen „LeserInnen“ gute Dienste leisten wird.

Linz

Franz D. Hubmann

■ GNILKA JOACHIM, *Jesus von Nazaret, Botschaft und Geschichte* (Durchgesehene und erweiterte Sonderausgabe). Herder, Freiburg 1993 (336). Kart. DM 23,80.

Nicht oft legt man nach einer gründlichen Lektüre ein Buch mit so viel Gewinn aus der Hand, wie dies beim Opus des Münchener Neutestamentlers der Fall ist. Ohne zu sehr dem Fachjargon zu verfallen, gelingt es ihm, ein „Profil“ des Jesus von Nazaret nachzuzeichnen, bei dem die Botschaft von der Herrschaft Gottes und die Geschichte Jesu im Mittelpunkt stehen.

Inhaltlich wurde das Buch (Erstauflage 1990 als Herders Theologischer Kommentar zum Neuen

Testament, Supplementband 3) bereits ausführlich von Chr. Niemand (ThPQ 140 [1992] 78–79) dargestellt. Immer wieder beeindruckt Gnilka durch sein abgewogenes Urteil und seine kompetente Verarbeitung der Literaturfülle. Als Anhang ist in der Taschenbuchausgabe ein zehnteiliges Rundfunkgespräch Gnilkas beigelegt, das eine gute Zusammenschau bietet und zugleich einen leichten Einstieg in die Lektüre ermöglicht. Gerade wenn in letzter Zeit eine Reihe von sensationshungrigen Jesusbüchern von breiten Massen gekauft wurden, ist es umso erfreulicher, wenn jetzt (endlich) auf eine solide, preisgünstige Basisinformation zurückgegriffen werden kann. Wer in der Verkündigung steht beziehungsweise am neueren Stand der Jesusforschung interessiert ist, wird kaum auf dieses Buch, das sich durch das Sach- und Bibelstellenregister auch bestens als Nachschlagewerk eignet, verzichten wollen.

Scharnstein

Franz Kogler

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Thessalonicher- und Pastoralbriefe des Heiligen Paulus*. Johannes, Einsiedeln 1992. (236). Geb. DM 28,-. In diesem Buch behandelt Hans Urs von Balthasar die beiden „Erstlingsbriefe“ des heiligen Paulus und dann noch die 3 Pastoralbriefe (Hirtenbriefe). Es geht ihm dabei nicht um eine exegetisch-wissenschaftliche Auslegung, sondern, wie es in der Einleitung (7) heißt: „Dieses Buch ist nicht für die Lesung, sondern ausschließlich als Hilfe zum betrachtenden Gebet geeignet und bestimmt. Es bietet dem Beter Anlässe, das Wort Gottes tiefer anzubeten, es demütiger zu lieben, entschiedener aus ihm zu leben... Christliches Leben ist deshalb ein Leben in der Zwiesprache mit dem Wort...“. Für diejenigen, die im hörenden oder kontemplativen Gebet noch unerfahren sind, folgt eine Einführung dazu (8–11). Darin heißt es unter anderem: Wer sich dem Wort Gottes nähert, muß mit dem Willen zur Anbetung kommen, d. h., die absolute Wirklichkeit und Wahrheit des Wortes Gottes anerkennen und ihm daher jeden Raum in der eigenen Existenz einräumen. Denn im Wort offenbart sich dem Beter Gottes majestätisches dreiunendliches Personsein. Von besonderer Bedeutung ist, daß das Wort Fleisch geworden ist. Alles, was es ist, sagt, tut, seine ganze Existenz, ist Auslegung, „Exegese“ jenes Gottes, den kein Auge gesehen hat. – Der Beter nun soll das Wort in sich aufnehmen, in ihm ruhen und sein, es in sich ruhen und sein lassen wie Maria, die Mutter des Herrn, die alle Worte in ihrem